

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 8 (1932-1933)
Heft: 4

Artikel: Die Farbe als Material
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1064910>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Farbe als Material

D. U. Wieso kommt man dazu, unter ein Bild « Gouache » — oder Tempera, Pastell, Radierung — zu schreiben? Ich meine, man sollte es mit seinem Gegenstand benennen?

I. C. In unserm Fall also « Strasse », « Häuser » oder so ähnlich? Siehst du das nicht ohnedies?

D. U. Ich sehe meistens auch, wie das Bild gemacht ist. Diese Bilder sind in Gouachefarben gemalt; gut, das mag für den Künstler selbst wichtig sein, für seine Arbeit —

I. C. — aber nicht für uns, die wir uns nur um das fertige Bild bekümmern? Wenn ein Bild uns aber etwas bedeuten soll, so muss uns daran das wichtig sein, was dem Künstler wichtig war.

D. U. Dem Künstler war doch sicher das Bild wichtiger als das Material dazu?

I. C. Es scheint mir, du möchtest Dinge trennen, die sich nicht trennen lassen.

D. U. Was möchte ich trennen? Ich meine im Kernpunkt des Bildes steht der Geist.

I. C. Sicher. Aber es gibt keinen Geist, der sich nicht des Stoffes bedienen müsste, um sich auszudrücken.

D. U. Aber er muss den Stoff überwinden.

I. C. Wenn du willst, überwinden. Aber nur indem er sich seinen Gesetzen fügt. Und nicht gezwungen und widerwillig, nicht aus dem Gelüsten, ihn zu überlisten, sondern aus innerem Einverständnis und voll freudiger Erwartung. Das heisst, wenn er im Stoffe sich selbst erkennt, wenn der Künstler aus dieser Erkenntnis heraus den Stoff durchdringt und das Bild aus den erkannten Eigenschaften heraus gestaltet.

D. U. Nimmst du das Stoffliche in seiner Bedeutung für die Kunst nicht doch zu wichtig?

I. C. Es kann nicht wichtig genug genommen werden. Heutzutage kauft der Maler einen Brei, den er Farbe nennt und aus einer Tube drückt, ohne von dessen übrigen Eigenschaften viel zu wissen. Und doch ist die Farbe nur eine der vielen Eigenschaften eines bestimmten Stoffes.

D. U. Aber nur die Farbe ist hier von Bedeutung.

I. C. Es gibt viele glatte Tischplatten: ist ihre Glätte allein von Bedeutung? Und etwa nicht, ob sie die Eigenschaft des Marmors oder des Holzes sei? Ist es etwa umsonst, dass die eine vom Steinhauer und die andere vom Tischler gemacht wird?

D. U. Was hat das jetzt mit Gouache zu tun?

I. C. Viele Maler haben kein Verhältnis zum Stoff und malen mit Oel, als ob sie Wasserfarbe am Pinsel hätten. Sie machen das Handwerk durcheinander, weil sie den Stoff nicht achten, weil ihnen die Liebe zum Material fehlt und sie ihren Irrtum daher gar nicht erkennen.

D. U. Könnten sie nicht auch aus Irrtum mit Gouachefarben malen?

I. C. Doch, aber selten. Denn Gouache ist weniger lebenswürdig, weniger geschmeidig und weniger leicht zum gefälligen Bilde zu formen. Wer würde zu einem unscheinbaren Material greifen, wenn ihm Prachtsfarben zur Verfügung stehen? Wenn es nicht aus besonderer Liebe so sein müsste?

D. U. Die Oelfarbe gibt also doch schönere Bilder?

I. C. Nicht schönere. Jedes Material hat seine Schönheit. Nur angeborene Feinfühligkeit für das Wesen des Materials und seine Möglichkeiten bringt Bilder von dieser silbernen Farbenreinheit zustande, die auch in der Reproduktion noch hindurchschimmert wie hier bei Walter Guggenbühl. *Gubert Griot.*